

# Schweiz

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **5 (1912)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die geistige und materielle Freiheit der Menschheit gezeitigt werden, als durch Resolutionen und flammende Proteste, die in irgend einem Bureau der betr. Verwaltung zu den Akten gelegt werden oder gar in den Papierkorb wandern.

Man ist so gern bereit, bei jeder Gelegenheit auf die reichen Mittel der Kirche und die Opferwilligkeit der Gläubigen hinzuweisen, welche für ihr ewiges Seelenheil ein erkleckliches Teil ihres irdischen Besitzes zu geben bereit sind. Aber haben denn die „Angläubigen“, die doch mit den Füßen auf der Erde stehen, keine Ideale, keinen Opfermut, um ihr irdisches Paradies immer mehr zu verschönern? Wenn schon die Kirche im Zeitalter des Mammonismus nur noch durch ihr Geld herrscht, ist an der Schwelle der Ära der Intelligenzherrschaft nicht der Moment gekommen, zu zeigen, daß guter Wille und Opfer an Zeit und Arbeit mindestens gerade so schwer wiegen und so wirksam sind, als eine unpersonliche Geldspende?

Da nun aber doch einmal, wie Schwab sagte, Geld gemünzte Energie ist, so brauchen ja nur möglichst viele Wässerteile, die bisher zu einem starken Bach vereinigt die Mühle der Kirche so gut trieben, in ein anderes Bett geleitet zu werden. Wenn alle diejenigen, die der Kirche längst innerlich nicht mehr angehören, als ehrliche Menschen heraustreten wollten und ihre bisherigen Kirchensteuern den Zwecken der geistigen Befreiung zuwenden, so würde unsere Mühle bald fröhlicher laufen, als die der Kirche.

In fortschrittlichen Kreisen Deutschlands hat man dies so wohl erkannt, daß unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Ludwig Gurlitt ein Komitee „Konfessionslos“ ins Leben getreten ist, welches die Organisierung des Massenaustritts aus den Kirchen übernommen hat. Am Unbemitteltesten die mit den Formalitäten des Austritts in Deutschland verbundenen Kosten zu erheben, gibt das Komitee eine „Kirchenaustrittsmarke“<sup>\*)</sup> heraus. „Die Marke zeigt eine Kirche mit mehreren Türmen, aber unter den Türmen eine gährende Leere. Das ist der wahre Zustand der Kirche, der von den Orthodoxen oft genug bejammert wird, ein Zustand, der bisher nur dadurch verschleiert werden konnte, daß die Kirche in ihrer Verbindung mit dem Staat die Taufe und andere Kultformen von der Mehrzahl ihrer Mitglieder erzwang, obgleich höchstens die stumpfe Gewohnheit ein geistiges Bindemittel mit der Kirche bildet.“

Diese kleine Abhewfung zum Schluß hat uns auf ein Thema gebracht, welches in einem demnächstigen Aufsatz zu behandeln sein wird, der Lösung der Frage, wie auf unserem Gebiet auch mit kleinen finanziellen Mitteln erfolgreich gearbeitet werden kann.

\*) Ist von der Geschäftsstelle des Deutsch-schweiz. Freidenkerbundes in Zürich V und des „Monistenkreis“, Genf (Vc Bouché) zu beziehen. Bogen von 78 Zick. zu 3 Pf. Nr. 2. 50.

## Ausland.

**Deutschland.** Die letzten Reichstagswahlen haben auch nach der konfessionellen Seite hin bemerkenswerte Verschiebungen zur Folge gehabt: Mit dem starken Wachstum der Sozialdemokratie ist die Zahl der Anhänger christlicher Glaubensbekenntnisse beträchtlich zurückgegangen und gleichzeitig die Schar der Konfessionslosen auf 70 gestiegen. Der Reichstag vom Jahre

1903 wies deren 44, der vom Jahre 1907 nur 18 auf. Die Zahl der Anhänger des evangelischen Bekenntnisses ist bei der letzten Wahl von 220 auf 179 zurückgegangen, die Zahl der Katholiken von 141 auf 130. Zu den Konfessionslosen werden 11 Dissidenten und 6 Religionslose gezählt; zu der letzteren Gruppe gehören Bebel, Stadthagen, Künert, sowie die neugewählten Thiele, Schulz und Wels. Sieben Sozialdemokraten bezeichnen sich als freireligiös, und drei haben es — zum Teil ausdrücklich und „grundsätzlich“ wie Volkmar — abgelehnt, ihr Religionsbekenntnis bekanntzugeben. Würde man diese beiden letztangeführten Gruppen den Konfessionslosen zurechnen, so beläuft sich deren Zahl auf 80. Von den übrigbleibenden 30 sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten bekennen sich 4 als Katholiken; einer, der Geschäftsführer der „Vorwärts“-Buchdruckerei, Richard Fischer, verrät nur, daß er einstmals „katholisch getauft“ wurde. Die Israeliten zählen in der sozialdemokratischen Partei des Reichstags offiziell 5 Vertreter; außerdem gehören der sozialdemokratischen Partei sechs Abgeordnete jüdischer Abstammung an, die erst im Laufe der Zeit konfessions- oder religionslos geworden sind, wie Stadthagen, Gradnauer, Landsberg, Herzfeld.

**Oesterreich.** Gründung eines Freidenkerbundes in Mähren. Dank der nimmermüden Arbeit einiger für den „freien Gedanken“ ehrlich begeisterten Arbeiter Mährens ist es nun gelungen, auch in diesem schwarzen Kronlande an die Gründung eines Freidenkerbundes zu schreiten. Den Proponenten Josef Richter und Alois Chiravaty war es nach langwierigen Bemühungen gelungen, eine größere Anzahl konfessionsloser Arbeiter in Sternberg und Amütz zu sammeln, sodaß nach Bewilligung der Statuten am Sonntag den 31. März d. J. in Sternberg im Arbeiterheim an die Gründungsverammlung geschritten werden konnte. — Unsern Mitkämpfern die besten Wünsche.

**Italien.** Wer schützt den heiligen Vater? Unter diesem räthseligen Titel veröffentlichte ein Wiener Organ einen tiefen Notschrei über die Unsicherheit des heiligen Vaters. Ung zwar bewegen: Italien stiehlt, oder wie sagt man diplomatisch: okkupiert Tripolis; und weil beim Essen der Appetit wächst, fürchtet das Blatt, würde Italien den Dorn im eigenen Fleische spüren und auch den Vatikan samt was drum und dran hängt — okkupieren. Zwar hat der Unsehlbare zur Hebung seines Banco Romano, der die meisten Tripolisaktien besitzt, anfangs mächtig ins Kriegshorn gestoßen, viele Journalisten sich als Kriegschreiber gebungen, die Waffen geeignet und so mancher Kardinal hielt umso bluttriefendere Reden, je sicherer er vor dem türkischen Handschar war. Die Kirche war patriotisch-tobfützig. Ziel plötzlich seiner Heiligkeit ein, man könne ihn, nein, seiner Person bedarf Italien nicht, wohl aber sein Vermögen und seine Besitztümer annekieren. Der Vatikan stoppt, die rotbestrumpten Kardinalen müssen sich wieder ins Dunkel des vatikanischen Nichtstuns verlieren und Er verflündet seine Neutralität! Aber die Angst bleibt. „Wer schützt den Vatik?“ Hat der Unsehlbare nicht mehr die kugelfangenden Skalpuliere und das wunderbare Lourdeswasser? Fast, fast scheint's so. Denn er hat sich 400 moderne Mausergewehre angeschafft und die Leibgarde erhöht. „Wer schützt den Vati-

kan?“ Diese eine Frage zeigt fürchtbar deutlich, daß auch die Frömmsten ihr Gottvertrauen verloren haben. Schlimme, traurige Zeiten, wo selbst der heilige Vater Scharfschützen mehr vertraut, als sämtlichen himmlischen Mächten!

## Schweiz.

**Die Feuerbestattung in der Schweiz.** Ende 1911 existierten in der Schweiz 9 Feuerbestattungsvereine mit Krematorien. Nach der Reihenfolge ihrer Gründung sind dies Zürich, Genf, Bern, Basel, St. Gallen, Lausanne, Biel, Chau-de-Fonds und Winterthur. Das älteste Krematorium besitzt Zürich, seit 1889. Ihm folgen Basel 1898, Genf 1902, St. Gallen 1903, Bern 1908, Lausanne und Chau-de-Fonds 1909, Biel und Winterthur 1911. Die Gesamtzahl der Feuerbestattungen seit dem Bestehen von Krematorien in der Schweiz betrug 7772. Sie verteilen sich auf die einzelnen Vereine wie folgt: Zürich 4036, Genf 1885, St. Gallen 952, Basel 813, Bern 386, Lausanne 175, Chau-de-Fonds 146, Winterthur 47 und Biel 8. Die Mitgliederzahl dieser Vereine beträgt 9271. Außerdem bestehen in der Schweiz noch 6 Feuerbestattungsvereine ohne Krematorien (Luzern, Aarau, Lugano, Olten, Solothurn und Davos-Platz).

**Das internationale Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern** ist am 1. April für die Saison 1912 eröffnet worden. Es ist von diesem Tage an täglich von morgens 8 Uhr an ununterbrochen bis zum Eintritt der Dunkelheit geöffnet. An Sonntagen erfolgt die Öffnung erst um 10.30 vormittags.

**Basel.** (Korr.) In Basel trugen sich einige Sozialdemokraten (wie in Zürich) mit dem Gedanken der Gründung einer sozialdemokratischen Kirchengenossenschaft. Das gab Anlaß zu einer Versammlung, in der ein Referent aus Zürich das Wesen aller Bekenntnisse und Religionsgemeinschaften darlegte, und zu dem Schluß kam, daß, wenn schon Religion nach dem sozialdemokratischen Programm Privatsache sei, die „sozialdemokratischen“ Kirchengenossenschaften vom Patreistandpunkte aus nicht begrüßt werden könnten, da sie, wie die Kirche überhaupt, den Arbeiter immer wieder von dem materiellen Untergrund allen Geschehens ablenken und ihm suggerierten, daß außerhalb der materiellen Welt, unabhängig von den natürlichen Gewalten und dem Wirken der Klassenengegenstände, transzendente Kräfte seine Geschichte lenkten. So werde er unfrei, unentschlossen, ringe sich niemals zur Klarheit, zur sozialistischen Weltanschauung durch. In einer Resolution verpflichtete die Versammlung dieser Ansicht bei und sprach ihr Bestehen über die beabsichtigte Gründung einer „sozialdemokratischen“ Kirchengenossenschaft aus. Diese Stellungnahme ist lebhaft zu begrüßen; es beweist, daß auch in Basel zu „tagen“ anfängt.

„Die sozialen Prinzipien des Christentums,“ sagte uns schon der große Denker Marx, „erklären alle Niederträchtigkeiten der Unterdrückten gegen die Unterdrückten entweder für gerechte Strafe der Erbsünde oder sonstigen Sünden, oder für Prüfungen, die der Herr über die Erhörten nach seiner Weisheit verhängt. Die sozialen Prinzipien des Christentums predigen die Feigheit, die Selbst-

verachtung, die Erniedrigung, die Unterwürfigkeit, die Demut, kurz, alle Eigenschaften der Kanaille; und das Proletariat, das sich nicht als Kanaille behandeln lassen will, hat seinen Mut, sein Selbstgefühl, seinen Stolz und seinen Unabhängigkeitsstimm noch weit nötiger, als sein Brot. Die sozialen Prinzipien sind dummköpfig und das Proletariat ist revolutionär."

Glossen zum Gzenstochauer Prozeß.

Das Panlaner Kloster von Jasna Gora erwies sich in der Rolle des Gerichtssaales als eine Vorkammer für Unzucht und Verbrechen. Es unterschied sich durch nichts von einem Bordell, nur daß es in diesem anständiger zuzugehen pflegt. Im geheimnisvollen Dunkel des Beichtstuhles fröhnte man der Sinnelust. Von den Freudenhäusern zum Kloster spannen sich wertwürdige Netze. Und das Brevier war durch eine Matresse ersetzt. Wer in einseitiger Unschuld der großen Gnadenmutter nahe, konnte sicher sein, von ihren Dienern in den Kult der Venus eingeweiht zu werden. Von dem frommen Geist der Mönche legt das Tagebuch eines derselben bereites Zeugnis ab. Starazewski schreibt in ihm: „6. Mai: Klüchlig gebetet, leidenschaftlich geküßt mit einer Frau, gestern zweimal mit einer verheirateten Frau gesündigt. 3. Juni: Klüchlig gebetet, geküßt leidenschaftlich. 18. Juni: Klüchlig gebetet. Gestern habe ich am Gottesdienst nicht teilgenommen; eine verheiratete Frau berührt. Gestern getrunken, ebenso vorgestern. 30. Juni: Nur einmal gebetet. Gottesdienst abgehalten; gesündigt mit der Frau des Bruders. Geküßt, getrunken, geflucht. Am Vorabend des Festtages im Theater. 5. Juli: Klüchlig gebetet, gestern überhaupt nicht gebetet, während des Gottesdienstes war ich nicht aufmerksam, ich habe gestern gefressen und bei der Beichte gezittert. 11. Juli: Klüchlig gebetet, getrunken und geflucht. 2. Oktober: War schon seit mehr als 3 Wochen nicht mehr bei der Beichte; bei der letzten und vorletzten Beichte war ich nicht aufrichtig, nicht alle Sünden bekannt, verschwiegen, daß ich mit einer verheirateten Frau gesündigt habe, noch dazu mit der Frau des Bruders. Ohne Aufmerksamkeit gebetet, während des Gottesdienstes beim Gebet oft verlesen; getrunken, aber nicht betrunken; in diesem Zustande die Beichte abgenommen; mehrere Groschen aus der Kasse genommen.“

Was gläubige Katholiken für „wunderbare“ Heilungen und dergleichen dem Klosterchor spendeten, warfen die Priester mit vollen Händen ihren Aufsitzen in den Schoß. Ja noch mehr, man plünderte sogar den Verlebensmund der Gottesmutter. Den Gipfelpunkt erreichte dieses tolle Treiben jedoch in den Handlungen des Damazy Maczoch, der für sich selbst einen Totenschein ausstellen ließ, der mit dem Besche seiner Auerwandten ehebrach, um schließlich sich mit dessen Blute zu beubeln. Die Mitwisser aber ließ er bei Gott und allen Heiligen schwören, im Interesse des katholischen Glaubens reinen Mund zu halten. Manche taten dies aus eigenem Antrieb. Was kümmerte diese ihre Zungenpflicht, das moralische Gebot, der Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen, wenn dadurch Klosterbrüder kompromittiert worden wären?! Nur dem Prior könnten sie die Wahrheit sagen.“ Wir wollen nicht in die Fehler unserer Gegner verfallen und aus dem Einzelfall generalisieren. Nicht das, was zu Gzenstochau geschehen, muß mehr oder weniger hinter allen geweihten Mauern vor sich gehen, uns genügt, daß die Organisation der Klöster dergestalt ist, daß jederzeit die Korruption in ihr einen Hort finden kann.

Diverses.

Die Beichte. Ein junges, sauberes Dirndl geht beichten. Die unangenehmsten Verleumdungen, nämlich die Sünden gegen das sechste Gebot, bewahrt es sich bis zuletzt auf. Aber auch da will es nicht ordentlich mit der Farbe herausreden. Um ihm das Geständnis zu erleichtern, fragte sie der Pfarrrer: „Hast sou Nabschaft nit?“ Das Dirndl erwidert zögernd: „A bois (ein wenig) schon.“ Der Pfarrrer: „Ja, was tuat denn nachher dein Bua?“ Das Dirndl: „Er kimmt aus Stammereisen.“ Der Pfarrrer: „Und nachher?“ Das Dirndl: „Nachher klopt er halt an.“ Der Pfarrrer: „Und nachher?“ Das Dirndl: „Nachher kommt er halt ein.“ Der Pfarrrer: „Und was nit er denn nachher?“ Es entsteht ein ziemliches Schweigen. Schließlich fragt

das Dirndl, der ihm sehr unangenehmen Inquisition ausweichend, sein Hochwürden: „Und was latest denn nachher du?“

\* Aus: „Auf der Sonnseite.“ Lustige Tiroler Geschichten. Verlag von E. Staafmann, Leipzig.

Wie man das Volk — anläßt? Im Abreisender des „Christlichen Hausfreundes“ hat das Blatt für den 6. Mai folgendes nette Geschichtchen: „Seltsame Gewissheit. Ein Missionär isst eine alte Frau unter dem Vorsprunge eines Daches stehend und fängt mit ihr ein Gespräch an. Sie ist bitterarm, der Eigentümer des Hauses hat ihr erlaubt, unter seinem Dache zu stehen, sonst hat sie keine Heimat. Dennoch ist sie sehr glücklich, denn sie trägt einen Schatz unter dem Gewande. Auf Bitten des Missionärs zeigt sie es ihm freudestrahelnd. Nachdem sie mehrere Lumpen abgewickelt, kommt ein Zettel zum Vorschein. Auf dem Zettel steht: Sch, Priester X, bescheidige, daß ich der Frau N. für 10 Franken eine Quadratelte Bodenraum im Himmel verkauft habe. St. Petrus ist benachrichtigt, diese Frau alsbald nach ihrem Tode auf ihr Eigentum zu bringen.“ Mit diesen 20 Franken war ihr ganzes Vermögen dahingegangen, aber wie glücklich war sie trotzdem, hatte sie doch die Gewissheit einer Heimat im Himmel, die sie bald beziehen konnte.

Eingegangene Bücher.

Versprechung vorbehalten. Die mit \* versehenen Bücher sind zur Besprechung vorgesehen. Sämtliche hier erwähnte Bücher und Broschüren können durch das Sekretariat des Deutsch-Schweiz. Freidenkerbundes Zürich 3, bezogen werden.

La Raison (Die Vernunft), diese bedeutendste Freidenkervierteljahresschrift Frankreichs, begann mit 1912 ihren neuen Jahrgang. Diese enthält eine Menge überaus wissenschaftlichen auf allen Gebieten der Kultur und des freien Gedankens. Aufsichtsummern werden jedem Interessenten gratis zugesandt und beträgt das Jahresabonnement 8 Frs. Die Administration des Blattes, das wir jedem französisch Verstehenden dringend empfehlen möchten, befindet sich Paris IV., place de l'Odéon 5.

La libre pensée internationale en 1911. (Von Eugen Hins. Preis 30 Cts. Im Selbstverlag des Verfassers.) Wie ein jedes Jahr, so hat sich auch diesmal unser internationaler Sekretär E. Hins der dankenswerten Aufgabe unterzogen, das Fortschreiten des freien Gedankens in allen Weltteilen in geordneter Zusammenstellung vorzuführen und auf den 142 Seiten der Broschüre das erfreuliche Bild der nicht rastenden Entwicklung des internationalen Freidenkertums zu entrollen. Wenn auch diese Arbeit in französischer Sprache geschrieben ist, so dürften sich genug französisch verstehende Geyinnungsfreunde finden, die sich dieses Büchlein anschaffen und den Inhalt bei den Vereinsabenden ihrer Ortsgruppe auszugsweise den andern Mitgliedern kund machen, was wohl so manche rege Diskussion und interessante Vereinsabende hervorgerufen dürfte.

Das Monistische Jahrhundert. Halbmonatsschrift für wissenschaftliche Weltanschauung und Kulturpolitik. Im Auftrag des deutschen Monistenbundes herausgegeben von Wilhelm Ostwald u. a. Vierteljährlich 1 Heft zum Preise von M. 2. — vierteljährlich. Verlag von Ernst Reinhardt in München.

Diese neue Zeitschrift wendet sich nicht nur an die Monisten, sondern an alle diejenigen, die auf wissenschaftlichem Boden sich eine Weltanschauung erringen möchten. Sie nennt sich das monistische Jahrhundert nach dem Schlusssatz Ostwalds auf dem Monistenkongress in Hamburg, das feinerzeit Stürme der Begeisterung entseffelte. Dem Weltrauf des Herausgebers ist es gelungen, eine Schar erstklassiger Mitarbeiter um sich zu versammeln, unter denen nur Leute wie Swante Arrhenius, Jacques Loeb, Friedrich

Jodl, Ernst Mach, Elias Metschnikoff, Wilhelm Bötsche, August Forel genannt seien. Jedem Heft liegt eine Monistische Sonntagspredigt des Herausgebers bei, die sich schon in dem einen Jahr ihres Erscheinens große Beachtung errungen haben.

Die erste Nummer enthält außer einführenden Aufsätzen des Herausgebers: Aphorismen zur Vererbungslehre von Jacques Voeb, Monismus und Menschenökonomie von Rudolf Goldscheid, Wesen und Aufgabe der Philosophie von Ludwig Stein, Bücheranzeigen / denkende Tiere / von Wilhelm Ostwald u. a. Wichtige Tagesereignisse werden in einem „Museum der Gegenwart“ aufgestellt, wo sie der Vergessenheit entrückt sein sollen. Die beigelegte Sonntagspredigt von Wilhelm Ostwald behandelt den Kirchenaustritt.

Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

An die Sektionen und Bundesmitglieder.

Das Zentralkomitee des D. S. F. B. hat in seiner März-Sitzung beschlossen, den diesjährigen Delegiertentag auf Sonntag den 14. Juli, vormittags 9 Uhr im Saale des „Volkshauss“ in Zürich einzuberufen.

Die Sektionen und Einzelmitglieder werden daher eingeladen, allfällige Anträge im Laufe des Monats Mai dem Zentralkomitee zukommen zu lassen, damit dieselben mit der genauen Kraktandenliste in der Juni-Nummer des „Freidenker“ veröffentlicht werden können.

Das Zentralkomitee des D. S. F. B., Zürich

Freidenker-Pressgenossenschaft der deutschen Schweiz Sitz in Zürich

Vorläufige Bekanntmachung

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Freidenker-Pressgenossenschaft der deutschen Schweiz ist in Berücksichtigung des Delegiertentages des D. S. F. B. ebenfalls auf Sonntag den 14. Juli 1912, nachmittags 3 Uhr festgesetzt worden. Lokal: „Volkshauss“ in Zürich.

Bezüglich der Teilnahme oder Vertretung verweisen wir auf die Statuten. — Allfällige Anträge, Beschwerden etc. sind bis spätestens den 20. Mai 1912 dem Präsidenten der Genossenschaft, Herrn Fernand Bonnet, Hedwigstrasse 16, Zürich U einzureichen.

Näheres siehe Juni-Nummer des „Freidenker“.

Der Genossenschaftsvorstand.

Verantwortlich: Redaktionskommission des Genossenschaftsvorstandes, Zürich (Hedwigstrasse 16).

Druck v. M. Vollenweider-Gubler, Zürich 3, Traugottstr. 9

Bitte hier ausschneiden!

Kirchenaustritts-Erklärung

Ich Unterzeichnete erkläre hiermit, bei freiem Wissen und Willen und ohne Zwang aus der Kirche, welcher ich bisher angehörte auszutreten und auf jedes Anrecht an die Kirche zu verzichten.

Ich ersuche Sie, mich aus der Kirchenliste zu streichen und mir eine Bestätigung meines Austritts zukommen zu lassen.

Ort und Datum: ..... Unterschrift: .....  
von (Heimatsort): ..... geboren in: ..... am; .....  
getauft in: ..... jetziger Beruf: .....  
jetzige Adresse: .....

NB. Obige Rubriken sind genau und mit C i n t e auszufüllen, auszuschneiden und zur Weiterbeförderung und kostenloser Erledigung an die umstehende Geschäftsstelle in offenem Couverts einzusenden.